

GIDEON UND DAS VLIES

und die

VERKÜNDIGUNG AN MARIA

Bemerkungen zu einem Ausschnitt aus
dem Jüngeren Bibelfenster
im Kölner Dom

Gideon und das Vlies und die *Verkündigung an Maria*

Das jüngere Bibelfenster

Die beiden Bildreihen

1. Die parallel zu verstehenden Bildreihen zeigen in **typologischer** Auffassung Gestalten, Begebenheiten oder Gegenstände aus dem Alten Testament, links, und dem Neuen Testament, rechts. Dabei soll jeweils die alttestamentliche Darstellung als Typos eine kennzeichnende Bedeutung für die neutestamentliche Darstellung als dem Antitypos haben. Die alles entscheidende Frage der Typologese lautet, **wie** werden beide Reihen auf einander bezogen?
2. Die Bilder wollen von unten nach oben gelesen werden. Dabei zeigt jeweils das oberste Fenster im spitzen Dreipassbogen, worauf alles hinausläuft. Über der linken Reihe, die mit Gideon unten beginnt, thront Maria. Über der rechten Reihe, die mit der Verkündigung an Maria beginnt, thront Christus. Aus dieser Anordnung ergeben sich auch interessante Diagonalperspektiven:

Gideon mit dem Lammfell (links unten) X Thronender Christus, das „Lamm Gottes“ (rechts oben)
Verkündigung an Maria (rechts unten) X Thronende Maria (links oben).

Durch diese Anordnung wird sofort die besondere Bedeutung der Maria unterstrichen. Sie ist die einzige Gestalt, die in beiden Reihen erscheint, in deren Person Altes und Neues Testament verbunden sind.

Zudem zeigt das Pfingstfenster in der rechten Reihe oben, wo Maria prominent in der Mitte des Bildes auftritt, obwohl sie in der Pfingsterzählung der biblischen Apostelgeschichte noch nicht einmal erwähnt wird, wie stark das 13. Jahrhundert Maria herausgehoben hat. Das Bibelfenster ist eigentlich ein **Marienfenster**.

Das von dem Dominikaner Albertus Magnus gestiftete sog. **Jüngere Bibelfenster** war ursprünglich bestimmt für den Chorraum der Kirche des Dominikanerklosters „Heilig Kreuz“, das am Ende des 13. Jahrhunderts gebaut wurde. Bei den Dominikanern des 12. und 13. Jahrhunderts wird die Marienverehrung besonders intensiv gepflegt.

Die Klosterkirche wird 1802 geschlossen und 1804 abgebrochen. Das Bibelfenster wird dabei ausgebaut, zum größten Teil vor der Zerstörung bewahrt und zusammen mit anderen Fenstern aus der Klosterkirche 1823 in den Dom eingebaut.

3. Die **Hintergrund-Ornamentik** beider Fensterreihen unterscheidet sich deutlich. Während in der linken Reihe die Medaillons nur auf farbigen geometrischen Mustern erscheinen, die mit einem dreispurigen Farbbalken in der Vertikalen verbunden werden, sind die rechten Medaillons von einer aufsteigende Ranke umgeben (die Wurzel Jesse?), mit Blättern und Früchten reichlich verziert und jeweils rechts und links von alttestamentlichen Königen (und Propheten?) behütet.

Die neutestamentliche Reihe hat auch von ihrer bildlichen Gestaltung her das größere Gewicht; die beiden Fensterreihen sind zwar auf einander bezogen, aber sie kommunizieren nicht auf gleicher Höhe.

So erscheinen sie nicht wirklich als Bibelfenster, sondern als **Kirchenfenster**, die nicht die biblischen Texte, sondern viel mehr die kirchliche Lesart der biblischen Texte illustrieren.

4. Diese Lesart wird unterstrichen dadurch, dass Marias Thron auf dem Dach einer großen Kirche zu stehen scheint. So steht die ganze rechte Fensterreihe auf dem Boden der Kirche, bzw. der kirchlich gelesenen Heilsgeschichte.

Damit steht die Frage einer legitimen Interpretation des Alten Testaments vom (kirchlich gelesenen) Neuen Testament her sofort auf der Tagesordnung. Und das ist zugleich eine zentrale **Frage der typologischen Auslegung** biblischer Texte.

5. **Gideon** tritt auf in Ritterrüstung, mit dem Schwert am Gürtel, dem mit seinem Namen beschrifteten Schild in der Linken und dem Banner in der rechten Hand: Das heldische Bild eines edlen Ritters. Zu seinen Füßen der Widder, zu seiner Rechten der aufblühende Rosenstock, der seit Ephraim dem Syrer (4. Jh.) auf Maria bezogen wird. Das ganze Medaillon wird im Hintergrund beleuchtet von dem Rubinrot, das von den vier Edelsteinen her strahlt.
6. Zwei gleichgroße Gestalten, in gleiches Rot und Gold gehüllt, begegnen sich auf dem anderen Medaillon: **Der Engel** als himmlischer Bote mit dem Spruchband **und Maria**, soeben noch in Bibel, Meditation und Gebet vertieft, auf dem Thron.

Maria thront in der rechten Bildhälfte zwischen den zwei Säulen eines goldenen Stuhls. Ihr Untergewand ebenfalls in Gold, eine farbliche Entsprechung zur goldenen Rüstung Gideons; darüber der rote Mantel. Auf ihrem Schoß ein hellblaues Tuch auf dem ihre linke Hand ruht, die ein aufgeschlagenes Buch hält.

Zwei kleine Säulenengel rahmen rechts und links ihren Heiligenschein, in den von oben der Goldstrahl der Taube hereinreicht. Die Taube kommt aus einer blauen Wolke, mit der sie den Rahmen des Medaillons von oben her durchbricht.

Der Engel steht vor dem Rosenstock, der seit der Antike ein Bild der Ewigkeit, des Rätselhaften und des Geheimnisvollen ist; seit Ephraim dem Syrer und besonders während des Mittelalters ist der Rosenstock ein herausragendes Mariensymbol¹. So führt eine waagerechte Verkündigungslinie von dem Rosenstock in Gideons Bild über den Rosenstock hinter dem Engel bis hinüber zu Maria, der *rosa mystica*. Und auf dieser Linie hat der Engel nun der Maria etwas zu sagen und zu bezeugen. Er grüßt sie mit hintergründigem Gesichtsausdruck und mit den Worten „*Ave Gracia plena*“ (*Gegrüßet seist du, voller Gnade*). Maria – aus ihrer Bibellektüre aufgeschreckt - erwidert den Gruß mit leichtem Lächeln und erhobener rechter Hand.

Beide illustrieren so, was christliche Predigt und christliches Zeugnis im Grunde ist: **Grüßen des Nächsten**².

7. **Über Marias Medaillon** wachen links oben der Prophet Jesaja und rechts oben der jüdische König Usia, der Herrscher zu Jesajas Zeiten.³ Jesaja ist der Prophet, dessen Worte am meisten als marianische⁴ und messianische Prophezeiungen gelesen werden.⁵ Auf Jesaja 11, 1 (und Sir 24, 14 ff) wird oft die Maria-Rosen-Assoziation bezogen.
8. Das **Gideon-Bild** ist ein Produkt des späten 19. Jahrhunderts. Es wurde erst 1891/92 bei der Restaurierung des ganzen Fensters neu geschaffen. Wir kennen die mittelalterliche Vorlage nicht. So stehen sich also in beiden Bildern auch das 13. und das 19. Jahrhundert mit ihrer künstlerischen und religiösen Ausdrucksweise gegenüber. – Ein unscheinbarer Hinweis auf die deutlich verschiedenen religiösen Welten könnte z. B. darin zu sehen sein, dass das mittelalterliche Medaillon der Maria “nach oben“ geöffnet ist, sodass Himmel und Erde auch im Bild kommunizieren, während Gideons Medaillon aus dem 19. Jahrhundert in sich völlig geschlossen ist; hier können Gottes Welt und Menschenwelt nur noch „theoretisch“ kommunizieren.
9. Gideon war im Mittelalter auch der **Typ eines Ritters**. Und nicht zufällig entsteht im 15. Jh., gegr. am 10. Januar 1430 durch Philip den Guten, Herzog von Burgund, der „**Orden vom Goldenen Vlies**“. Dieser exklusive Ver-

¹ Vgl. das Weihnachtslied „Maria durch ein Dornwald ging Da hab'n die Dornen Rosen getragen, Kyrieleison“

² „Das Zeugnis im christlichen Sinn des Begriffs ist der Gruß, mit dem ich ... meinen Nächsten zu grüßen habe“, K. Barth KD I,2, S. 487f, vgl. F. - W. Marquardt, *Verwegenheiten*, München 1981, S.15-28

³ Jes 1, 1

⁴ Jes 7, 14

⁵ Jes 9 und Jes 11

dienstorden besteht bis heute in seinen beiden Zweigen, dem österreichisch-habsburgischen und dem spanischen der Bourbonen. Das Ordenszeichen ist ein goldenes Widderfell, das an einer Kette um den Hals getragen wird. Der Orden führt sich auf zwei Erzählzusammenhänge zurück, die biblische Geschichte von Gideon und dem Vlies⁶ und die griechische Sage vom goldenen Vlies.⁷

Der Bibeltext *Richter 6, 36 – 40* : Gideon und das Vlies

Das Buch der „Richter“ setzt ein mit Josuas Tod, nachdem Israels Exodus-Wanderung zu ihrem Ziel gekommen ist. Und dem Richterbuch folgt das Buch Ruth, das eine Familiengeschichte aus dem Stammbaum Jesu erzählt⁸. So ist das Richterbuch umschlossen von der Gründungsgeschichte Israels und von der Vorgeschichte der königlich-messianischen Davidsfamilie mit der Bethlehemiterin Naëmi und ihrer Schwiegertochter Ruth.

Die Epoche der israelitischen **Richter** (etwa 1200 – 1000 v. Chr.) markiert also den entscheidenden Übergang von der Exodusgeschichte hier zur Königs-geschichte Israels dort, von der befreienden Urgeschichte kommend und hinführend zur erlösenden Geschichte des Messias. Josua ist gestorben, das Land ist zu großen Teilen in israelitischer Hand, aber die alten kanaanäischen Kräfte der Amalekiter, Ammoniter, Midianiter und Philister sind noch nicht wirklich geschlagen. Sie bekämpfen noch immer die eingedrungenen Israeliten. Und die Israeliten ihrerseits erliegen immer wieder der Versuchung, sich mit den alten heidnischen Kulturen und Religionen zu „arrangieren“ und damit den Gott Israels zu verraten.

Wir erfahren aus dieser Zeit nur über die theologisch stark redigierten Texte des sog. **Deuteronomisten**, vermutlich einer strengen und kompromisslosen Schule von israelitischen Denkern, die alles daran setzen, den ursprünglichen Glauben

⁶ Ri 6, 36 ff

⁷ Dem böotischen König Athamas war seine Frau Nephele fremd geworden. Darum nahm er sich Ino, die Tochter des Kadmos, als neue Frau. Ino hasste ihre Stiefkinder, Helle und insbesondere den Thronanwärter Phrixos, da sie einen eigenen Sohn haben wollte, der das königliche Erbe antreten sollte. Nephele merkte, dass ihre Kinder wegen der Eifersucht der Stiefmutter in Gefahr schwebten und erbat die Hilfe der Götter, worauf Hermes Chrysomeles zu ihr sandte. Der Widder nahm die Kinder auf seinen Rücken und trug sie fort. Er stieg in die Luft und flog nach Osten. Als er die Meerenge überquerte, die Europa und Asien trennt, rutschte Helle von seinem Rücken und fiel ins Wasser, das nach ihr Hellespont (Meer der Helle) benannt wurde. Der Widder setzte Phrixos sicher in Kolchis ab, einem Land am Schwarzen Meer, das von König Aietes regiert wurde. Phrixos wurde dort gastlich empfangen, und aus Dankbarkeit, dass die Götter sein Leben bewahrt hatten, opferte man Chrysomeles im Tempel des Zeus. Aietes erhielt das wertvolle Goldene Vlies, hängte es im heiligen Hain des Gottes Ares auf und ließ es von einem schiffsgroßen Drachen bewachen, der niemals schlief. Später raubten die Argonauten unter Führung Jasons und mit Hilfe der Medea, Tochter des Aietes, das Vlies des Chrysomeles und brachten es nach Iolkos, wo es dem Pelias übergeben wurde (Homer: Odyssee 12,70). Geschichten, die den weiteren Verbleib des Vlies beschreiben, sind nicht bekannt. Hintergrund des Mythos dürfte sein, dass im goldreichen Kolchis, dem späteren Georgien am Kaukasus, Schafsfelle verwendet wurden (und werden), um Gold aus den Flüssen zu waschen. Ausgrabungen in Georgien haben auch besonders kunstvoll getriebene Goldgegenstände aus den Gräbern der Archaischen und Klassischen Zeit hervorgebracht. Am Fundort Wani, 60 km vom Schwarzen Meer, kam schon seit 1876, in großem Umfang bei den Grabungen der 60er Jahre, eine hochstehende Kultur mit zahlreichen Zeugnissen der Goldschmiedekunst zu Tage – darunter auch feinste Gewebe aus Goldfäden. Der Höhepunkt dieser Kultur lag im 6. bis 4. Jahrhundert v. Chr. Schon Strabon (Geographie I, 2, 39) vermutete, dass der Hintergrund der Argonautensage die Gier der Griechen nach den Bodenschätzen des Schwarzen Meeres war. Auch Appian wusste im 2. Jahrhundert, dass die Flüsse des Kaukasus noch reichlich Goldstaub führten: Die einheimischen Bewohner halten dichtwollige Schafsfelle ins Wasser, in denen sich der Goldsand fängt (Appian, Mithridatischer Krieg, 103). – (Wikipedia)

⁸ Mt 1, 5; Luk 3, 22

an den Gott des Exodus nicht zu verraten und von Vermischungen rein zu halten. Darum wird die Epoche der „Richter“ immer wieder sehr streng nach dem gleichen Muster beschrieben: Israel erliegt der Verlockung der fremden Kultur seines Einwanderungslandes, zur Strafe lässt *Adonai* die fremden Mächte des Landes gegen sie antreten, die Israeliten schreien zu *Adonai* um Hilfe und „*der HERR*“ erhört diesen Schrei, indem *ER* unter ihnen einen „Richter“, bzw. eine „Richterin“ erstehen lässt, der oder die den Israeliten zum Sieg gegen die kanaanäischen Mächte verhilft. Nach einiger Zeit verfallen die Geretteten wieder dem alten Schema und der Kreislauf beginnt von vorne.

Solche Richter sind keine gewählten oder beamteten oder auf irgend eine Weise institutionalisierten Führer, sondern sie sind **Charismatiker**, die in der Stunde der Not wie aus dem Nichts von Gott berufen auftauchen, das Volk retten, den Menschen zum Recht verhelfen und dann sofort wieder ins Glied zurücktreten als eine, bzw. einer von vielen in Israel. Sie sind Notretter.

Einer von diesen Richtern ist **Gideon**, der Sohn des Joasch in Ofra. Ihm tritt eines Tages der *Bote Gottes* gegenüber mit dem Gruß: „*Der HERR ist mit dir, tüchtiger Krieger*“ (Ri 6, 12). Und Gideon reagiert von Anfang an mit skeptischer Zurückhaltung: „*Mein Herr! Wenn der HERR mit uns ist, weshalb ist uns all das widerfahren? ... Nun aber hat der HERR uns verworfen und in die Hand Midians gegeben*“ (Ri 6, 13). Aber der Bote Gottes lässt sich nicht beirren und erteilt Gideon den Auftrag, Israel „*aus der Hand Midians zu retten*“ (Ri 6,14). Gideon verlangt *Zeichen* dafür, dass es wirklich Gott ist, von dem er den Auftrag hat. Und als Gideon Gewissenbisse bekommt, weil er erkennen muss, dass er wirklich Gott gegenüber gestanden hat, heißt es:

„*Aber der HERR sprach zu ihm: Friede sei mit dir! Fürchte dich nicht! ... Und Gideon baute dem HERRN einen Altar und nannte ihn: Der HERR ist Friede*“ (Ri 6, 23f).

(Wir haben schon in dieser kurzen Nacherzählung aus der Gideonüberlieferung viele Assoziationen zur neutestamentlichen Weihnachtsgeschichte: Auftritt eines *Boten*, eines Engels; der *Engelsgruß*; die *Retterthematik*; die *Zeichen*; der *Friedensgruß*; das „*Fürchte dich nicht*“; die *Identifizierung Gottes mit dem Frieden*⁹. – Das Material der neutestamentlichen Texte ist weitestgehend den alttestamentlichen Texten entnommen.)

Gideon scheint aber mit diesem ersten Zeichen noch nicht wirklich zufrieden zu sein; seine Skepsis geht tiefer. So fordert er ein zweites Zeichen von Gott, und das ist das Zeichen mit dem **Vlies**.

⁹ 1. Kor. 14,33: Gott ist ein Gott des Friedens; Eph 2, 14: ER ist unser Friede

Es ist kurz vor der entscheidenden Schlacht mit den Midianitern. Da heißt es:

„36 Und Gideon sprach zu Gott: Wenn du Israel durch meine Hand rettetest, wie du gesagt hast - 37 sieh, ich lege frisch geschorene Wolle auf die Tenne. Wenn Tau allein auf der Schurwolle liegt, der Boden aber überall trocken ist, so werde ich wissen, dass du Israel durch meine Hand retten wirst, wie du es gesagt hast. 38 Und so geschah es: Früh am nächsten Morgen wrang er die Schurwolle aus und presste den Tau aus der Wolle, die ganze Schale war voll Wasser. 39 Und Gideon sprach zu Gott: Dein Zorn entbrenne nicht über mich, nur einmal noch will ich reden. Nur einmal noch werde ich es mit der Schurwolle versuchen: Die Schurwolle allein soll trocken bleiben, auf dem Boden aber soll überall Tau sein. 40 Und so tat es Gott in jener Nacht: Nur die Wolle war trocken, auf dem Boden aber lag überall Tau.“¹⁰

Diese Geschichte zeigt Gideon noch einmal als einen überaus skeptischen Menschen, der drei Mal zögert und zwei Mal ein Zeichen von Gott fordert, bevor er sich wirklich einlässt.

Tau und Schaffell werden in jüdischer Auslegung allegorisch interpretiert: der Tau als „*himmlische Hilfe und göttlicher Segen*“ und „*das schwache und weiche Vlies*“ als das Volk Israel. Wenn nun Gottes Segen, der Tau, auf „*schwaches und weiches Vlies*“ fällt, dann bedeutet das, dass Gott wirklich Israel retten will und das Israel diese Rettung nicht aus eigenem Verdienst, sondern aus Gottes Gnade erfahren soll.¹¹ In jedem Fall geht es um die Rettung des Volkes Israel vor den Angriffen von Midian und Amalek.

Und wir wissen, was für eine gefährliche Dimension die Auseinandersetzung Israels mit Midian und mit dem fast schon ins Mythologische übersteigerten Erzfeind Amalek¹² hatte; das zeigt auch die immer wieder aufflammende Erinnerung an den Tag von Midian als dem Inbegriff der göttlichen Rettung aus höchster Gefahr.¹³ Und mit dem Namen Gideon ist die entscheidende Schlacht gegen Midian und Amalek verbunden. Das Bild Gideons mit dem Vlies ist das Bild für Gottes Entschlossenheit, Israel in seiner höchsten Not zu retten.

Die kleine Notiz in Vers 38 „**Früh am Morgen**“ wird in der rabbinischen Exegese ausdrücklich bedacht. Der klarsichtige Morgen ist immer die Zeit der gültigen Gottesoffenbarung im Gegensatz zur oft so erbaulich erfahrenen, aber zwie-

¹⁰ Ri 6, 36-40

¹¹ Rabbi Saadja Gaon, Abravanel, Meam Loez und Malbim. Vgl. Rabbi A. J. Rosenberg, ed., *Sefer Schoftim, The Book of Judges*, New York 1979, p. 58

¹² Noch während des sog. Purim-Krieges im Frühjahr 1991 spielte die lebendige Erinnerung und die liturgische Gegenwart Amaleks in der jüdischen Purimfeier eine besondere Rolle, vgl. die Purim-Auslegung des Rabbiners **Meir M. Ydit** in der Allg. Jüd. Wochenzeitung vom 21.2.1991 (Vgl. M. Marquardt, *Sprachlos aus Liebe zu Israel*, MS., Mai 1991, S. 10-13)

¹³ Jes 9, 3; 10, 26; 60, 6

lichtigen Dämmerung oder zur alles verdeckenden Finsternis der Nacht. Denn Gottes Offenbarung will nicht im Ungefähren für wahr gehalten und im Dunkeln glaubend geahnt, sondern im hellen Licht des Morgens und bei klarem Verstand aufgenommen werden.

Der rabbinische Ausleger David Kimchi (Radak: ~1160-1235) erklärt: „**Er erhob sich früh am Morgen**: Um Gideons Vertrauen zu stärken, hat Gott in aller Öffentlichkeit diese Zeichen für Gideon vollbracht, in einem Augenblick, als Gideon es im hellwachen Bewusstsein erfuhr.“¹⁴

Der Bibeltext *Lk 1, 26-38* : Die Verkündigung an Maria

An die letzten Bemerkungen zum „frühen Morgen“ in der Gideon-Passage knüpft Helmut Gollwitzers Auslegung des Lukas-Textes an: „**Gesichte machen bei Lukas kund, was bei Matthäus Träume offenbaren. Der Unterschied ist bezeichnend; denn ... Gesichte zeigen einen Sachverhalt, der im Glauben zur Kenntnis genommen sein will.**“¹⁵

Ein Engel, der nichts Wunderbares an sich hat, der ohne besondere Begleitererscheinungen und selbstverständlich wie ein Nachbar eingetreten ist, spricht mit ihr. Maria wundert sich über seine Worte (Vers 29), nicht aber über seine Erscheinung: „*Im Alten Testament erscheinen Engel nicht, wie es auf den Bildern der Maler zu sehen ist, in himmlischer Kenntlichkeit. In der verwechselbaren Gestalt von Menschen kommen sie, und nur der unverwischbare Eindruck ihrer Worte und ihres Redens zeigt an, wer hier handelt...*“¹⁶

Der katholische Exeget Heinz Schürmann reflektiert ausführlich die Frage, wie denn der lukanische Vorbau, Lukas 1-2, im Verhältnis zu dem ganzen Lukas-Evangelium zu verstehen sei¹⁷. Und er nennt diesen Abschnitt ein Präludium.

Das **Präludium** spielt im Gegensatz zur *Vorgeschichte* schon das **ganze** kommende Thema mit eigenen Mitteln und nach eigenen Gesetzen durch, sodass schon hier **das ganze Evangelium** auf dem Plan ist. Die Stilmittel dieses Präludiums sind die einer erzählenden **Homologese, eines Gotteslobes** mit dem Material typologischer und eschatologischer Verweise auf biblische Zusammenhänge. Es geht weniger um Geschichtsschreibung als um das Lob Gottes anhand von Erzählungen. Das, was das ganze Evangelium von und über Jesus Christus

¹⁴ Rosenberg, Schoftim..., p. 58

¹⁵ H. Gollwitzer, *Die Freude Gottes, Einführung in das Lukasevangelium*, Gelnhausen 1979⁹, S. 15

¹⁶ aaO, 15

¹⁷ Herders Theologischer Kommentar zum Neuen Testament, Band III, *Das Lukasevangelium*, Erster Teil, Freiburg, Basel, Wien, 1969, 18ff

verkündigt, wird im Präludium in einer Erzählung zum Lobe Gottes über- und vor allem vorweggenommen.

Der Engel begrüßt Maria, und sein Gruß erinnert auch Schürmann sofort an den **Gruß des Engels** bei Gideon: „*Der HERR ist mit dir, du streitbarer Held!*“ (Ri 6, 12). Und er parallelisiert den Ausdruck „*du streitbarer Held*“ bei Gideon mit dem Ausdruck „*Begnadete*“ in Lk 1, 28: „*Gideon ist ein ‚starker Held‘ in effektiver Vorwegnahme der Kraft, die Jahwe ihm zusprechend gibt: ‚Zieh hin in dieser deiner Kraft und errette Israel!‘ (V 14). So antizipiert auch κεχαριτωμενη (sc. Begnadete, mm) in gnadenhaft effektiver Weise, was im Folgenden verheißen wird: Gottes Gnade bereitet sich die jungfräuliche Messiasmutter*“.¹⁸

Schürmann bemerkt Marias „*Erschrecken und Nachdenken*“ (Vers 29) und ihre „*fragende Verwunderung*“ (Vers 34). Er interpretiert dies im Sinne einer rhetorischen Figur, durch die der Engel Gelegenheit erhält, „*seine dunkel andeutenden Worte zu erläutern*“.¹⁹

Und schließlich betont Schürmann, wie sehr dieser Text auch ein **Mariertext** ist: „*Je stärker man sieht, dass Lk 1,26-38 eine Christuserzählung ist, desto deutlicher tritt gleichzeitig ans Licht, wie sehr hier auch ein mariologischer Aussagewille am Werk ist, der mit wenigen Strichen ... und mit einer fast verstummenden Ehrfurcht ein Marienbild skizziert, das nicht auszuholen ist.*“²⁰

Die typologische Gegenüberstellung beider Bilder

1. Welche Elemente legen eine Gegenüberstellung nahe?

- Beide Geschichten spielen in einer entscheidenden Wendezeit:
Das Richterbuch steht an der für die Geschichte Israels entscheidenden Wende zwischen Exodus und Königszeit.
Das Evangelium steht an der für die Weltgeschichte entscheidenden Wende zwischen der Geschichte und der Zerstörung der Staatlichkeit Israels und der Geschichte und dem Aufbau der Kirche.
- In beiden Geschichten geht es um die Rettung Israels aus der Hand fremder Mächte (insbesondere Midian und Amalek hier und Rom da) und um das Erscheinen eines von Gott gesandten Retters.

¹⁸ aaO, 44

¹⁹ aaO, 45

²⁰ aaO, 40

- Beide Geschichten handeln von der Ankündigung der bevorstehenden Rettung durch einen himmlischen Boten.
- In beiden Geschichten begegnet der himmlische Bote den Bedenken, Vorbehalten und Rückversicherungsbedürfnissen der Menschen.
- In beiden Geschichten geht Gott auf diese menschlichen Bedürfnisse ein, ohne sie zu be- oder zu verurteilen.
- Das Lammfell dort und die Assoziation vom Lamm Gottes im kirchlich gelese- nen Evangelium hier erlauben eine Stichwortverbindung.
- Das rabbinische Verständnis des Felles als Zeichen für Israel²¹ und das christliche Verständnis Jesu als des „*Königs der Juden*“²² und dazu die christliche Bezeichnung Jesu als „*Lamm Gottes*“²³ legen eine assoziative Verbindung nahe.

2. Was könnte eine typologische Gegenüberstellung zum Verständnis beitragen?

- Durch die typologische Gegenüberstellung könnte bei uns Christen z. B. das Verständnis für die jüdische Erwartung der Emmausjünger im Lukasevan- gelium wachsen: „*Wir aber hofften, er sei es, der Israel erlösen würde*“²⁴, denn es geht beide Male um die „**Erlösung Israels**“ und so auch der übrigen Menschheit.

So könnte der überlieferte Heilsegoismus der Christen, der auch unter Abse- hung vom Geschick Israels auf Erlösung hofft, überwunden werden. Die Ev- Kirche im Rheinland hat darum seit 1996 diese Formulierung in ihre Kir- chenordnung aufgenommen: „**Mit Israel hofft sie auf einen neuen Himmel und eine neue Erde**“.

- Durch die typologische Gegenüberstellung könnte sich auch eine neue Sicht der christlichen Bibel ergeben. Bisher lesen wir die Bibel überwiegend in ei- nem Gefälle vom NT zum AT. Das AT ist dabei im besten Falle nur die Vor- geschichte, nicht aber das Präludium, das das gesamte Thema schon enthält und aufspielt. Es könnte sich so zeigen, dass AT und NT beide das ganze E- vangelium und die ganze Tora enthalten, und dass es hier kein mehr oder weniger, kein höher oder tiefer, kein dunkler oder heller gibt. Die ganze Bi- bel ist in beiden Testamenten ohne innere Abstufung Gottes ganzes Wort.

²¹ s.o. S. 4

²² Lk 23, 37-38

²³ Joh 1, 29

²⁴ Lk 24, 21

3. Die Gefahren einer typologischen Interpretation

- Das katholische LThK benennt in seiner zweiten Auflage 1957ff noch in völliger Harmlosigkeit und ohne Verständnis für das Problem den Sinn der typologischen Interpretation so:

„Wichtiger jedoch ist, dass Typos und Anti-Typos trotz aller Analogie nicht auf der gleichen heilsgeschichtlichen Ebene stehen, sondern der Anti-Typos als eschatologische Realität immer ein Mehr an Heil ... enthält... Als ‚Erfüllung‘ des alttestamentlichen Typos ist der neutestamentliche Anti-Typos das Neue schlechthin, die volle Wirklichkeit, der gegenüber der Typos nur Schatten ist ..., das endgültige Heil“²⁵.

Hinter dieser Umschreibung erkennt man sofort das alte judenfeindliche Überbietungsschema: Altes Testament und Judentum (als „*nur Schatten*“) werden vom Neuen Testament und Christentum (als dem „*endgültigen Heil*“) überholt und schließlich ersetzt.

- Bei dieser Sicht würde die Gegenüberstellung im Jüngeren Bibelfenster nach dem herkömmlichen Überbietungsschema bedeuten: Erst mit der Verkündigung an Maria kommt die israelitische Erwartung auf Erlösung zu ihrem tatsächlichen Ziel. Gottes Handeln an Israel durch Gideon ist nur ein Vorschein und ein dunkler Spiegel dessen, was durch Maria und in Christus strahlende Wirklichkeit geworden ist.
- Bei dieser typologischen Sichtweise wäre dann allerdings die Hoffnung und Erwartung der Emmausjünger als sinnlos „entlarvt“. Und das nach Christus existierende Judentum hätte keine theologische Bedeutung mehr.

4. Die Freude trotz allem über typologisch komponierte Bildreihen

- Wir haben ja neben den beiden Bibelfenstern im Dom auch andernorts in Köln typologische Darstellungen biblischer Zusammenhänge. Ich erinnere hier nur an die wunderbaren Deckengemälde in *Maria in Lyskirchen*. Sie sind alle starke Bollwerke gegen die Vergesslichkeit und gegen die Vernachlässigung des AT im christlichen Zusammenhang. Denn alle typologischen Darstellungen bringen doch alttestamentliche und neutestamentliche Texte in einen grundsätzlich gebotenen und sachlich notwendigen Kontext. Und nur im Kontext des AT können wir ernsthaft das NT verstehen, so wie wir Christinnen und Christen uns heute – das haben wir doch in unseren beiden Kirchen nun gründlich aufgearbeitet – auch **nur im Bezug auf, im Verhältnis zu**

²⁵ LThK, Freiburg 1986², Bd.10, Sp. 423

und in Weggemeinschaft mit Israel als Christen begreifen können.

- Gerade in unseren Tagen wird Religion immer mehr zu einem universalen Gefühl, das man hier und da bedienen kann, das aber anscheinend in keinem konkreten historischen und sozialen Kontext geerdet sein muss. Dieser frei flottierenden Religiosität begegnen typologische Darstellungen biblischer Texte, indem sie auf dem literarischen, überlieferungsgeschichtlichen, historischen, sozialen und – last not least – theologischen Kontext bestehen. Diese Funktion der typologischen Bilder können wir heute nicht laut genug hervorheben und loben.